

Zeltner als Revolutionär und Dramenheld

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **67 (1994)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unter zahlreiche lateinische Klassiker –, für dessen Erarbeitung ein Abbé Weber mit 17 Livres bezahlt wurde.⁸⁷

Zeltner erwähnt, dass er ausser mit Gedichten auch «mit drei silbernen Platten, [...] welche die schmeichelhaftesten Inschriften enthielten», beschenkt wurde und schliesst mit der Stellungnahme: «Die Begeisterung der guten Lauiser anbelangend, habe ich dieselbe weniger meinen Verdiensten zuzuschreiben, als der vorangegangenen vieljährigen Unterdrückung und dem beinahe zur Mode gewordenen Mißbrauch der Gewalt der Syndikatoren und Landvögte, besonders aus den sogenannten rein demokratischen Kantonen, woraus sich ergibt, wie leicht es einem Regenten sei, und zwar im Großen, wie im Kleinen, sich bei einem Volke beliebt zu machen, wenn man nur gerecht sein und selbes weder tyrannisiren noch plündern will.»⁸⁸ Tatsache ist, dass am Ende der Helvetik Xaver Zeltner von mehreren Seiten als Regierungskommissär fürs Tessin empfohlen wurde, unter ausdrücklichem Hinweis auf seine von der Landvogtzeit herrührende Beliebtheit.⁸⁹

3. Zeltner als Revolutionär und Dramenheld

3.1 Der Rückschlag

Aus Angst, Solothurn könnte dem heimkehrenden Hauptmann seinen Beifall verweigern, hätten die Poeten – nach Frau Williams – diesen gleich vorgedichtet. In Wirklichkeit folgte für Zeltner auf den Jubel in Lugano ein Eisregen in Solothurn: Sein Vater sah nämlich Orsola Peri nicht für ebenbürtig an, akzeptierte die Schwiegertochter nicht und drohte dem Sohn mit Enterbung. Es scheint, dass Xaver Zeltner mit seiner jungen Frau bei ihren Schwiegereltern unterkam und sich vielleicht bei seinem Nachfolger, dem Luzerner Amrhy, nützlich machte.

Erst am 1. Februar 1795, angesichts der bevorstehenden Geburt des ersten Kindes, konnte Zeltner seinem Vater aus Lugano danken, für die Verzeihung der unerlaubten Heirat und für die Annahme der Patenschaft. Im selben Brief⁹⁰ bat er ihn um Aufnahme seiner jungen

⁸⁷ Fondo Morosini, IV A1.

⁸⁸ Solothurner-Blatt Nr. 56 vom 19.7.1837, S. 223. – Von den silbernen Platten ist bei Williams nichts zu lesen, es gab sie aber.

⁸⁹ Moesch, Johann: Der Kanton Solothurn zur Zeit der Helvetik. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte, 12. Bd. Solothurn 1939, S. 489 mit Quellenangaben.

⁹⁰ V. C2 Kopie der Briefe Zeltner an seinen Vater und seine Mutter, datiert Lugano, 1.2.1795.

Familie ins elterliche Haus⁹¹, bis er in der Lage sei, selber für sie aufzukommen. In einem zweiten Brief dankte er seiner Mutter, deren Fürsprache den Umschwung der väterlichen Einstellung bewirkt hatte. Vater Zeltner war damals schon seit mehr als einem Jahrzehnt Altrat und sehr geschätzter Münzmeister.

Xaver Zeltner kehrte also mit seiner Frau und dem zwei Wochen nach diesen Briefen geborenen Stammhalter Urs Franz Xaver nach Solothurn zurück und wartete auf ein neues Amt, wozu ihn die seinerzeitige Wahl zum Grossrat berechtigte.⁹² Mehr als Holzkontrolleur⁹³ wurde er jedoch im Ancien Régime nicht mehr. Die Heirat mit einer Untertanin war ihm keine Empfehlung bei der regierenden Schicht.

Zudem galten sein Bruder und er als «Patrioten», das heisst Anhänger der französischen Revolution. Peter Josef Zeltner, der seit 1783 in Paris als Sous-Lieutenant bei der Schweizergarde Dienst tat, hatte im August 1789 eine Petition mitunterzeichnet gegen Missbräuche in seiner Einheit⁹⁴; und war Meister der Freimaurerloge «Guillaume Tell», 1791 hatte er sich mit einer französischen Adelligen vermählt, die Garde verlassen und war in Solothurn Grossrat geworden.

Vermutlich bald nach seiner Rückkehr nach Solothurn waren die beiden Brüder in den Patriotenklub eingeladen worden. «Wir erschienen auch beide. Man mußte Wein trinken, nach Solothurner Übung. Dieses versetzte uns beide in Verlegenheit. Wir waren es damals noch gar nicht gewohnt.»⁹⁵ Es passte ihnen auch nicht, dass sich Städter über ihre Zurücksetzung bei der Besetzung politischer Ämter beklagten, den Landbewohnern jedoch keine Gleichberechtigung zugestehen wollten. Die beiden Zeltner mieden dann den Klub: «Mit solchen Elementen konnte nichts Gutes hervorgebracht werden.»⁹⁶

Die revolutionäre Gärung nahm auch südlich der Alpen zu, namentlich seit General Bonaparte die Cisalpinische Republik ausge-

⁹¹ Das Zeltnersche Sässhaus stand an der Barfüssergasse neben dem Rathaus, dessen Erweiterung es in den 1930er Jahren weichen musste. 1688 kaufte es der nachmalige Ratsschreiber Johann Peter Z. von seinem Grossvater Urs Z., dem Landvogt, 1770 ging es durch Erbteilung an Peter Alois Z. (freundliche Mitteilung von Markus Hochstrasser, Kant. Denkmalpflege).

⁹² SASO RM 1793, S. 381 f.: «... zu den übrigen Vogteÿen und Ämteren zu praetendieren befügt seÿn solle».

⁹³ Am 16.1.1796 (SASO RM 1796, S. 17); das Amt hatte wegen der Holzzuteilung an die zahlreichen französischen «Emigranten» viel grössere Dimensionen angenommen.

⁹⁴ Sigrist, S. 298.

⁹⁵ Solothurner-Blatt Nr. 55 vom 15. Juli 1837, S. 220.

⁹⁶ Ebenda.

rufen hatte; in Campione wurde ein Freiheitsbaum aufgestellt. Peter Ochs, nunmehr Oberstzunftmeister, erkannte die Zeichen der Zeit, und nachdem ihn Bonstetten ausdrücklich animiert hatte⁹⁷, verlangte er im Basler Grossen Rat am 1. Mai 1797 die Freigabe der ennetbirgischen Vogteien.⁹⁸ Er hoffte, dass sich die übrigen regierenden Orte anschliessen würden. Doch die Basler wiesen seinen Antrag entrüstet zurück, und die Eidgenossen reagierten selbst dann nicht, als sich das Veltlin von Graubünden lossagte und von Bonaparte der Cisalpinischen Republik einverleibt wurde.

Als General Bonaparte am 24. November 1797 in Solothurn einfuhr, liess Peter Joseph Zeltner vor Begeisterung trotz Nachtschiessverbot die Kanonen von den Schanzen Salut schiessen, worauf Oberst Peter Glutz-Ruchti ihn in Arrest abführte, noch ehe er den Korsen begrüsst hatte. Nach vier Tagen wurde er wieder freigelassen und vier Wochen später nach Basel geschickt, um den französischen Geschäftsträger zu beschwichtigen, der gegen seine Verhaftung protestiert hatte.⁹⁹

Peter Ochs weilte zu dieser Zeit in Paris; am 8. Dezember hatte er ein denkwürdiges Gespräch mit Bonaparte und Mitgliedern des Direktoriums, welche eine Revolutionierung der Schweiz wünschten. «Quant à la Suisse italienne, j'en fais mon affaire», versprach Bonaparte¹⁰⁰. Im Auftrag des Direktoriums entwarf Ochs eine Verfassung für «eine und unteilbare Helvetische Republik» und verstand es durchzusetzen, dass das Tessin dazugehörte.¹⁰¹

Am 5. Februar 1798 wurde der französische Legationssekretär mit einem Schreiben an den Stand Solothurn in der Klus mit Steinen beworfen und beschimpft, dann in Wiedlisbach nicht durchgelassen; das Schreiben wurde schliesslich von Peter Josef Zeltner¹⁰² im Rathaus abgegeben.¹⁰³ Bei der anschliessenden Befragung könnte dieser Wind von der bevorstehenden Verhaftung der Patrioten erhalten haben, jedenfalls konnte er fliehen, während sein Bruder Xaver¹⁰⁴ das

⁹⁷ Gustav Steiner: Korrespondenz des Peter Ochs (1752–1821), II. Bd. Basel 1935, S. 73 f.

⁹⁸ Steiner, I.c., S. 77.

⁹⁹ Von Arx: Bilder II, S. 75–80.

¹⁰⁰ Steiner, S. 561.

¹⁰¹ Steiner, S. CCIII.

¹⁰² Von Arx (Patrioten, S. 47) nennt ihn «Salzkassier», was er seit 1795 nicht mehr war.

¹⁰³ SASO RM 1798, S. 161.

¹⁰⁴ Nach Fiala (Urkundio I. Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung vornämlich aus der nordwestlichen Schweiz. Solothurn 1857, S. 147) soll «zu Wiedlisbach ein verkappter französischer Husar mit einem Paket Briefe an Hauptmann Xaver Zeltner [...] aufgefangen worden» sein; dies konnte bisher nicht verifiziert werden.

Schicksal der Revolutionsanhänger teilte, die unter Misshandlungen durch Aufgehetzte gefangengesetzt wurden. Wenige Tage zuvor hatte Xaver noch dem Rat die Forstamtsrechnung vorgelegt und war für seinen «Fleiß und Eifer bey abermahl vergrößerter Arbeit» sehr gelobt worden.¹⁰⁵ Angeblich erfolgten die Verhaftungen, um die Patrioten vor Ausschreitungen zu schützen, in Wirklichkeit wollte man ihrer sicher sein. Immerhin dachte man nur an eine vorübergehende Massnahme, denn Vater Zeltner übernahm ad interim für seinen Sohn dessen Amt als Holzkontrolleur.¹⁰⁶

Inzwischen landete in Lugano eine Bande von Italienern unter Führung einiger tessinischer Hitzköpfe und versuchte, das Tessin für die Cisalpine Republik zu gewinnen. Sie wurden über den See zurückgetrieben, während die Luganesi ausriefen, sie wollten «frei und Schweizer» sein.¹⁰⁷ Damit bestätigten sie aufs Schönste den Einsatz von Peter Ochs, der sich schon am 5. Januar 1797 vergeblich für die Freilassung der ennetbirgischen Vogteien eingesetzt und dann den Wünschen Bonapartes zum Trotz den Verbleib des Tessins bei der Schweiz durchgesetzt hatte. Ihrerseits wurden sie wieder belohnt durch Basel, das nun auf seinen Anteil an der ennetbirgischen Herrschaft verzichtete. Bächlin¹⁰⁸ schreibt die Treue der Tessiner zur Schweiz dem «beträchtlichen Mass an lokalen Selbstverwaltungs- und Mitbestimmungsrechten» zu, welche die Eidgenossen dem Tessin gewährt hatten; daneben dürften aber positive Erfahrungen mit Landvögten – die es eben auch gab – mitgewirkt haben.

Während sich also in seiner zweiten Heimat die wichtigsten Ereignisse seit dreihundert Jahren abspielten, sass Xaver Zeltner als politischer Häftling in Solothurn gefangen. Beinahe wäre er mit den andern Patrioten vom verhetzten Pöbel umgebracht worden, ehe Schauenburg Solothurn besetzen und die Patrioten befreien konnte.

Gleich nach der Befreiung nahmen beide Brüder Zeltner in der provisorischen Regierung Einsitz, sogar auch ihr Onkel, *Peter Alois Zeltner*; eben noch Staatsschreiber, war dabei, angeblich als Verwandter Schauenburgs.¹⁰⁹ Josef Zeltner wurde von der provisorischen Regierung nach Paris gesandt, um Erleichterungen für den geplagten

¹⁰⁵ SASO RM 1798 I., S. 104.

¹⁰⁶ SASO RM 1798 I., S. 174.

¹⁰⁷ Pometta-Chiesa, S. 79–88.

¹⁰⁸ Bächlin, Max: Ein Basler Landvogt im Maggiatal. Briefe von Ernst Ludwig Burckhardt aus Cevio an Andreas Merian in Basel (1734–1736). In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 88. Bd., 1988, S. 87.

¹⁰⁹ Nach Mösch, S. 17. Dabei gibt er auch «Schultheiss Wallier» an; falls tatsächlich eine Verwandtschaft bestand, dann wohl über die Familie Wallier, der die Frau von Alois Zeltner angehörte.

Kanton zu erreichen, auch für Solothurn als helvetische Hauptstadt sollte er werben¹¹⁰; nach seiner Rückkehr bestellte ihn das helvetische Direktorium alsbald zum ständigen Botschafter in Paris, so dass er seinen Sitz im helvetischen Grossen Rat gar nicht einnehmen konnte. Sein Bruder Xaver wärmte seinen Senatsstuhl auch kaum an, weil er am 23. April zum Regierungsstatthalter für Solothurn ernannt wurde.¹¹¹ Selbst Vater Zeltner gelangte noch zu einem helvetischen Amt: Gepriesener Solothurner Münzmeister¹¹² im Ancien Régime, wurde er nun Münzdirektor¹¹³, einer von dreien der helvetischen Republik, und blieb es bis zu seinem Tod.¹¹⁴

3.2 *Das helvetische National-Drama von Peter Ochs*

Im Nachlass von Peter Ochs¹¹⁵ befindet sich die Handschrift eines bisher unpublizierten (und erst recht unaufgeführten¹¹⁶) Dramas «Zeltner – ou La Prise de Soleure. Drame national-helvétique». Es handelt von der Einnahme Solothurns durch die Franzosen am 2. März 1798 und vom Schicksal der *Patrioten*, namentlich von Xaver Zeltner.

Im ersten Aufzug erklärt Zeltner seinem Freund Brunner, warum er lieber auf das Erbe seines reichen Onkels verzichtet, als auf seine Geliebte Rosalia. Er achte zwar den Staatsschreiber, sei aber überzeugt, dass dessen Politik ins Verderben führe und wolle sich nicht «zum Sklaven seiner Vorurteile machen». Brunner eröffnet ihm den

¹¹⁰ Mösch, Johann: Der Kanton Solothurn zur Zeit der Helvetik. In JSG 12./1939, S. 30 f.

¹¹¹ ASHR I, 676. Von Arx gibt irrtümlich Peter Josef Zeltner als Solothurner Regierungsstatthalter an (Bilder II, 342).

¹¹² Als solcher erhielt er 1774 von den Ständen Zürich und Solothurn je eine Dankmedaille (RM 1774, S. 612, 21. Sept.) und von Bern die Zusage, dass Solothurn vor neuen Münzprägungen konsultiert würde (SASO: RM 1785 A 1, 288, S. 938; weitere Anerkennung RM 1790 A 1, 293, S. 599), und vom Stand Bern ein «silbernes Taßenbrett» (Ebenda, S. 708 f.).

¹¹³ Auf dem Bürgereid-Rodel ist er unter Nr. 38 eingetragen, nicht sein Sohn Franz Xaver, der Regierungsstatthalter, wie Walter Moser irrtümlich angibt (Walter Moser: Der Solothurner Bürgereid-Rodel vom 16. August 1797. In: JSG 65/1992, S. 170).

¹¹⁴ Vgl. ASRH II, 313, 316, IV, 443 u.a.

¹¹⁵ SABS PA 633c A4.2, fasc. 04; das Familienarchiv His ist nur mit Einwilligung der Familie zugänglich.

¹¹⁶ Mit Direktor Peter-Andreas Bojack vom Städtebundtheater Biel–Solothurn wurde für 1991 eine Aufführung ins Auge gefasst, das Stück wurde von mir daraufhin auch übersetzt und bearbeitet, doch lässt es sich im Solothurner Stadttheater nicht aufführen.

Plan des Staatsschreibers, Solothurn vor den nahenden Franzosen zu retten, indem Zeltner eine Verwandte des Generals Schauenburg heiratete. Zeltner will damit nichts zu tun haben. Während Brunner versucht, den Staatsschreiber für die Heirat mit Rosalia zu gewinnen, wirbt dieser mit Drohungen und halben Versprechungen um die Stimmen Brunners und Zeltners in der bevorstehenden Grossratsabstimmung für eine unnachgiebige Haltung gegen Frankreich.

Es folgen die Sitzungen des Geheimen und des Grossen Rates. Die Anhänger der alten Ordnung bemühen sich, die Gefahr herunterzuspielen und drängen auf einen Schulterchluss mit Bern. Dagegen beschwören Brunner und Zeltner die Ratsherren, sich der Revolution freiwillig anzuschliessen, ehe sie ihnen – in wenigen Tagen – aufgezungen werde. Die Abstimmung ergibt eine starke Mehrheit gegen sie. Darauf lässt der Geheimrat die Patrioten verhaften, und der Schultheiss will das Volk gegen sie aufhetzen. Der Staatsschreiber überredet Rosalia, auf Zeltner zu verzichten, um ihn vor der Verfolgung zu retten.

Im zweiten Aufzug bekehrt Zeltner einen Gefängniswärter zur Revolution; die gefangenen Patrioten diskutieren die Ochs'sche Verfassung, während man ihnen mit der Folter droht und der aufgehetzte Pöbel die Prison belagert; die Insassen bangen um ihr Leben. Der Staatsschreiber ruft Zeltner auf, zusammen mit den andern Patrioten den revolutionären Grundsätzen abzuschwören, um sich zu retten. Als Zeltner dies entrüstet ablehnt, zeigt er ihm die Verzichtserklärung Rosalias.

Diese begibt sich inzwischen ins französische Lager und beschwört Schauenburg, die Patrioten zu retten. Der General hat soeben eine hochfahrende Delegation des Solothurner Rates empfangen und ihr bedeutet, dass ihn nichts hindern werde, seine Mission zu erfüllen. Nun schickt er dem Rat eine Erklärung, dass die Patrioten unter seinem Schutz ständen.

Im dritten Aufzug verniedlichen die zurückgekehrten Delegierten die Gefahr eines französischen Angriffs und bestärken die Heimlicher in ihrer überheblichen Einstellung. Doch als Schauenburgs Ultimatum eintrifft, beschliesst der Geheimrat kleinlaut, die Stadt zu übergeben. Die Schuld will er andern Kantonen zuschieben, die Patrioten verleumden und unter sich entzweien, und in der breiten Masse den Hass gegen die Franzosen schüren.

Die Patrioten in der Prison erfahren durch den Wärter, dass Krieg bevorsteht, dann weicht der Kanonendonner französischer Kriegsmusik und die Gefangenen schwören auf Oberlins Vorschlag, sich für die erlittenen Verfolgungen nicht zu rächen. Schauenburg befreit sie und ermuntert sie zur Versöhnung. Der Staatsschreiber führt Zeltner

Rosalia zu und bereut den Kummer, den er den Liebenden bereitet hat. Schauenburg ruft die Bürger aller Richtungen auf, gemeinsam an der neuen Schweiz zu arbeiten.

Ochs hat das Stück, wie die übrigen, in seiner französischen Muttersprache geschrieben, und zwar offensichtlich ebenso sehr zur Rechtfertigung seines vom französischen Direktorium willkürlich abgeänderten Verfassungsentwurfes, als zum Ruhme der Solothurner Patrioten. Er weilte nur wenige Tage nach den Ereignissen, am 17. März, in Solothurn, dinierte mit den Mitgliedern der provisorischen Regierung und stattete Schauenburg einen Besuch ab. Auf seiner Rückreise von Lausanne und Bern kam er am 25. März nochmals nach Solothurn, wo er an einem Ball bei Schauenburg teilnahm.¹¹⁷ Er hatte somit reichlich Gelegenheit, sich die Ereignisse in nächster zeitlicher Nähe von Beteiligten und Augenzeugen berichten zu lassen. Wie ist er damit umgegangen?

3.3 Der historische Hintergrund

Es liegt auf der Hand, dass mit «Rosalia von Lugano» Zeltners Frau Orsola Peri gemeint ist.¹¹⁸ Wahrscheinlich wusste Ochs von Anfang an von Zeltners Heirat und von den Schwierigkeiten um ihre Anerkennung in Solothurn, er hat sie nur aus dramaturgischen Gründen vom Jahr 1794 ins Jahr 1798 verlegt. Dafür spricht der Umstand, dass er die Gegner nicht aufeinanderprallen, sondern nur über den Vermittler Brunner verhandeln lässt, weil ja tatsächlich die ganze Alpenkette zwischen dem Brautpaar und der Familie Zeltner lag. Brunner war zweifellos ein Freund der Familie, übernahm später das einträgliche Salzkassieramt, das sie lange innehatte, und wurde schliesslich Zeltners Stellvertreter, als dieser Kantonsstatthalter war.

Auffällig ist auch, dass nicht der Vater als Gegner auftritt – was er in Wirklichkeit fast bis zur Geburt des ersten Kindes war –, sondern der Onkel. Als Staatsschreiber war dieser eine der tragenden Figuren der Solothurner Politik und mochte andere Heiratspläne für seinen Neffen gehegt, kaum jedoch eine Verwandte Schauenburgs vorgesehen haben, wie Ochs es im Stück darstellt. Er war wohl selber durch Heirat verwandtschaftlich mit Schauenburg verbunden, dieser sass aber 1794 als Todeskandidat im selben Abbaye-Gefängnis¹¹⁹ wie

¹¹⁷ SABS PA 633c A1.2, fasc. 03.

¹¹⁸ Albert Gessler (Peter Ochs als Dramatiker. In: Basler Jb. 1894, S. 117) war der Meinung, Ochs habe diese Personen erfunden.

¹¹⁹ Matter, J[oseph] L[éon]: Le Général Al.-Balthasar de Schauenbourg (1748–1831). Colmar 1931, S. 61.

Ochsens Schwager Dietrich, und niemand konnte voraussehen, dass er 1798 eine Armee gegen Solothurn anführen würde. Dass Ochs den Vater aus dem Spiel liess, könnte auf eine Absprache mit dem Sohn hindeuten; oder wollte er den verdienten Münzmeister der Helvetik nicht in einer negativen Rolle zeigen? Oder wäre es bloss zu kompliziert gewesen, überall die Stellungnahme des Altrats Zeltner zu berücksichtigen?

Rosalia hat eine Vertraute namens Elise, welche sie mit Informationen versorgt, dies könnte in Wirklichkeit ihre Schwiegermutter getan haben. Die Intervention bei Schauenburg ist historisch nicht belegt, doch nicht unmöglich. Die Schultheissen und Ratsherren tragen bei Ochs keine Namen; er gibt ja auch nicht die tatsächlichen Verhandlungen aus den Protokollen wieder, sondern nur einen ähnlichen Ablauf. Immerhin lässt er die wichtigen Entscheide durch den Geheimrat – die eigentliche Regierung – fällen, wie dies tatsächlich geschah, obschon in der Geschichtsschreibung davon kaum die Rede ist (da der Geheimrat keine Protokolle hinterlassen hat).¹²⁰ Ochs trifft den Ton recht genau und weiss die Amtsträger mit ihrem erstarrten Formalismus und ihrer Wichtigtuerei trefflich darzustellen; in ihrer Überheblichkeit, welche im umgekehrten Verhältnis zu ihrer militärischen Macht stand, gibt er sie der Lächerlichkeit preis.

Dagegen werden die Patrioten eher idealisiert. Am meisten treten jene in Erscheinung, die dann in den helvetischen Gremien eine Rolle spielten: Oberlin¹²¹, Brunner von Balsthal¹²², Hammer¹²³, und natürlich Zeltner, dem er einerseits seine Ansichten in den Mund legt, dessen eigene unermüdliche Aufklärungsarbeit aber später auch belegt ist.¹²⁴ Die Szenen im Gefängnis entsprechen nicht den historischen Grundlagen. Die Solothurner Prison war erst neu gebaut und galt als eines der fortschrittlichsten Gefängnisse der damaligen

¹²⁰ Der Geheimrat bestand aus den sechs Häuptern: Amtsschultheiss, Altschultheiss, Seckelmeister, Staatsschreiber, Venner und Gemeinmann sowie dem ältesten Altrat (vgl. Kurt Meyer: Solothurnische Verfassungszustände zur Zeit des Patriziates. Olten 1921, S. 376).

¹²¹ Viktor Oberlin, Tuchhändler, am 3. März 1798 Präsident der prov. Solothurner Regierung, dann ins helvetische Obergericht und ins Direktorium gewählt, nach seinem Ausscheiden wieder Tuchhändler.

¹²² Johann Brunner, der Balsthaler «Rössli»-Wirt, wurde am 25. Februar 1798 mit zwei Söhnen als Patriot verhaftet, am 26. März in den helvetischen Senat gewählt, verzichtete dort zugunsten des viel jüngeren Rädelsführers im Stäferhandel auf das Alterpräsidium und bewirkte am 5. Juli mit einer vielbeachteten Rede den Verzicht der Patrioten auf eine Entschädigung (Sigrist, SS. 330, 346, 348).

¹²³ Josef Hammer, «Mond»-Wirt in Olten, am 26. März in den helvetischen Grossrat gewählt, im April 1798 und am 31. März 1799 Regierungskommissär.

¹²⁴ Gessler, S. 117, sieht darin nur Ochsens Gedanken.

Schweiz, hätte Ochs sie gesehen, würde er sie vielleicht sogar in Basel nachgeahmt haben. Die Gefangenen sassen nicht zusammen auf einem Haufen, sondern in kleineren Gruppen in Zellen.¹²⁵ Dass sie die Ochs'sche Verfassung diskutierten, erst noch in der Version seines Entwurfs, ist wenig wahrscheinlich: Sie wurden natürlich gerade auf verdächtige Schriften hin untersucht.¹²⁶

Ein sehr wichtiger Exponent der Patrioten kommt im Drama überhaupt nicht vor: *Urs Joseph Lüthy*. Er hatte sich zwar vorerst der Verhaftung entziehen und im Orgelkasten der Jesuitenkirche verstecken können, wo er von einem Professor mit Speis und Trank versorgt wurde und nachts mit Hilfe eines Brettes von Fenster zu Fenster seine Familie besuchte, deren Haustüre bewacht wurde.¹²⁷ Dann hatte er sich jedoch freiwillig gestellt und sehr kooperativ gezeigt¹²⁸, wurde aber doch eingesperrt. Nach den historischen Quellen war er es und nicht Oberlin, der nach der Befreiung den Vorschlag machte, auf Rache zu verzichten.¹²⁹ Warum hat ihn Ochs weggelassen? Er mochte wissen, dass Lüthy es war, der mit Hilfe des Generaladjutanten Brandès Ochsens Wahl ins Direktorium, dann auch die zum helvetischen Botschafter in Paris verhinderte.¹³⁰ Nutzniesser waren die beiden Lüthy-Freunde Oberlin und Peter Josef Zeltner (Xavers Bruder, der im Drama fehlt, weil er hatte flüchten können). Oberlin, ein inkompetenter Opportunist, hat Ochs dann auch stürzen helfen, doch hat er sich später – ebenso wie La Harpe – mit ihm wieder versöhnt. Dies scheint Lüthy offenbar verweigert zu haben, die beiden verkehrten auch später nicht mehr miteinander, als sie wieder Amtskollegen waren.¹³¹

Noch auffallender als die Absenz Lüthys im Ochs'schen Drama ist das Fehlen der dramatischsten Zuspitzung. Nach solothurnischer Geschichtsschreibung retteten drei beherzte Geistliche die Patrioten vor der Wut des belagernden Pöbels bis zur Befreiung durch die Fran-

¹²⁵ Vgl. *Helvetischer Hudibras 1798*, spez. vom 3.3., hrsg. von Josef Gassmann, der selber zu den verhafteten Patrioten gehörte.

¹²⁶ Sie war sicher zu den «incendiarischen Schriften» zu zählen, deren Verbreiter als erste verhaftet wurden (R.M. 1798, 108). Bei Oberlin und Buri wurden nach der Denunziation durch Lüthy in einer Hausdurchsuchung kompromittierende Korrespondenzen beschlagnahmt (vgl. Arx: *Bilder II*, 106 f.).

¹²⁷ Adolf Lätt: *Ratsherr Urs Joseph Lüthy 1765–1837. Vierzig Jahre solothurnische Geschichte*. Olten 1926, S. 67.

¹²⁸ Lätt, S. 68. Das Ratsprotokoll, das ihn als Denunzianten darstellt, bestritt er später durch eigenhändige Randbemerkung, doch waren die daraufhin erfolgten Hausdurchsuchungen bei Buri und Oberlin erfolgreich.

¹²⁹ Lätt, S. 76.

¹³⁰ Sigrist, S. 357.

¹³¹ So beklagt sich Ochs noch 1818 über ihn, vgl. Steiner III, 365.

zosen.¹³² Ochs hätte sich diese Steigerung kaum entgehen lassen, wenn er um sie gewusst hätte. Möglich dass Zeltner, der sicher sein Gewährsmann war, da er ihn von allen Beteiligten am besten kannte, sie ihm verschwiegen hat, weil er von der Schulzeit her die Jesuiten nicht mochte, möglich dass Ochs sie verdrängte und später vergass, weil sie nicht ins politische Umfeld passte.

Falls sie wirklich stattfand. Denn in den zeitgenössischen Quellen wird sie nicht erwähnt. Sie taucht erstmals im Urkundio auf, im Nekrolog, den Friedrich Fiala, später Bischof, doch kein Augenzeuge, seinem verstorbenen Mitredaktor Urs Joseph Lüthy widmete. Die Zweifel gründen sich vor allem auf den topographischen Gegebenheiten: «Erbittert über den kläglichen Ausgang des Feldzuges gegen die Franken, feuerten die auf der Heimkehr oder auf der Flucht begriffenen Soldaten und Landstürmer von der Aarebrücke aus auf das Gefängnis und das Waisenhaus ihre Gewehre ab», berichtet von Arx.¹³³ Von der Aarebrücke aus ist das Gefängnis gar nicht sichtbar, also auch nicht mit Gewehren zu beschiessen. Davon – und von andern Details, die von Arx ohne weitere Quellenangaben bringt – steht freilich noch nichts im Urkundio.¹³⁴

Die meisten Patrioten sassen aber gar nicht in der Prison, sondern nur diejenigen, die als besonders gefährlich galten, wie Oberlin, Schwaller, Buri usw. Die übrigen – darunter Lüthy und wahrscheinlich auch Zeltner, der als Grossratsmitglied ohnehin bevorzugte Behandlung zugute hatte – waren aus Platzmangel im *Arbeits- und Waisenhaus* untergebracht.¹³⁵ Dort waren sie wohl durch Gewehrkugeln von der Aarebrücke her gefährdet, ob sie aber dort auch belagert wurden, ist nicht bekannt. Die Rede ist immer nur von der Prison, dort stehen auf der Darstellung von Martin Disteli auch die Geistlichen schützend vor der Türe, doch diese Darstellung ist, wie der zugehörige Bericht, erst über vierzig Jahre später entstanden.¹³⁶ Daher wäre es auch denkbar, dass Zeltner den Vorgang nicht erzählt hat, weil er als Insasse des Waisenhauses davon nicht betroffen war. Als sicher annehmen dürfen wir, dass der Racheverzicht erst geleistet wurde, als alle Gefangenen befreit waren.

Schauenburg hat berichtet, er selbst habe die Patrioten befreit¹³⁷, was man ihm glaubt, wenn man weiss, wie er zwei Jahre früher nur

¹³² Sigrist, S. 340 f. und von Arx, S. 65 f.

¹³³ S. 65.

¹³⁴ Urkundio I, S. 146.

¹³⁵ Von Arx Bilder II, 108 f. und 158 f., beruhend auf SASO RM 1798, 220–223.

¹³⁶ Solothurner-Blatt 1840, S. 87 f.

¹³⁷ Matter, S. 85 und Strickler I, 302.

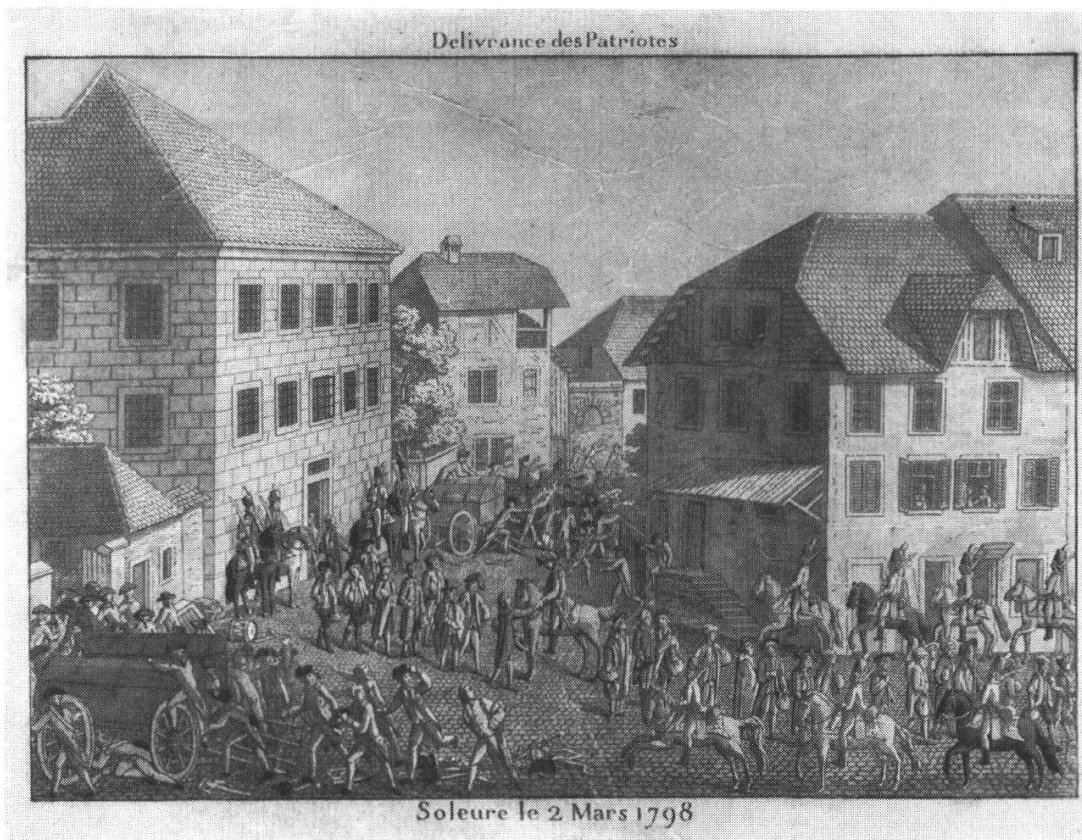


Abb. 3: Die Befreiung der Patrioten von Laurent Midart 1798, Kunstmuseum Solothurn A 92.98.

mit kurz zusammengetrommelten Strassburger Zeughausarbeitern und Nationalgardisten den Österreichern Kehl abgenommen hatte.¹³⁸

Auf der authentischen Darstellung von Midart «Befreiung der Patrioten» kommen die Patrioten aus der Prison auf einen berittenen Offizier zu – dies dürfte Schauenburg sein –, einer drückt ihm dankend die Hand.¹³⁹ Auch die Reden, die ihm Ochs in den Mund legt, entsprechen im Ton den überlieferten Dokumenten.

Das Drama von Peter Ochs ist keine Geschichtsquelle, aber es vermittelt ein gültiges Bild von der Stimmung in jenen Tagen, mit ihrer Aufklärungsbegeisterung, ihrem opernhafte Edelmut – Peter Ochs war ein engagierter Opernliebhaber¹⁴⁰ – samt dem Pathos seines Trä-

¹³⁸ Matter, S. 65 f.

¹³⁹ Schubiger-Serandrei, Letizia: Laurent Louis Midart (1733?–1800) Solothurn 1992. Nr. 45, S. 78.

¹⁴⁰ Vgl. Peter F. Kopp und Hanspeter Aeschlimann: Zwei Persönlichkeiten im Basler Musikleben: Peter Ochs und Benedict Jucker. In: Musik am Oberrhein, hrsg. von Hans Musch. Reihe: Hochschuldokumentationen zu Musikwissenschaft und Musikpädagogik. Musikhochschule Freiburg, Bd. 3. Kassel 1993. S. 155–163.

nendrüsen melkenden Zeitalters. Gessler sah in diesem Drama «Ochsens politisches Testament».¹⁴¹ Leider verfügt es nicht über den leise-
sten Hauch einer Bühnenwirksamkeit. Ochs war ein sehr vielseitig
begabter, musischer Mensch, doch kein Dramatiker.¹⁴²

Wann hat er es verfasst? Manches spricht dafür, dass es im Frühjahr
1798 geschah, als die Ereignisse noch frisch waren und sein Drang,
sich wegen des willkürlich abgeänderten «Ochsenbüchleins» zu recht-
fertigen, ebenso stark wie seine Hoffnung, das «helvetisch-nationale»
Stück bei einem von ihm im Verfassungsentwurf vorgesehenen vater-
ländischen Fest aufführen zu lassen. Indessen scheint es unwahr-
scheinlich, dass er damals für mehr als einige Skizzen Zeit gefunden
hätte. Dies war noch viel weniger der Fall während seiner Amtszeit als
Direktor. Nach dem Sturz gab es Musse genug, dafür keine Hoffnung
mehr auf eine Aufführung. Solche kam erst wieder auf mit der Einbe-
rufung der Consulta. Und gerade in dieser Zeit war Ochs mehr denn je
mit Zeltner zusammen. Auf der gemeinsamen Reise nach Paris, die
noch durch eine Wagenreparatur in Besançon verlängert wurde, hat
das Stück wohl seine endgültige Gestalt erhalten.¹⁴³ Es ist in einer
eigenhändigen Reinschrift überliefert, mit wenigen Korrekturen, doch
von eilfertiger Hand. Mit der Mediationsverfassung wurde es obsolet
und landete in Ochsens Schublade, vielleicht hat Zeltner gar nie davon
erfahren.

Fast hundert Jahre später – 1896 – behandelte ein zweites Theater-
stück dieselben Ereignisse: *Die Patrioten* von Albrecht Emch¹⁴⁴,
geschrieben für Laienbühnen, doch hochdeutsch. Der Held ist hier ein
ehemaliger Priesteramtskandidat und feuriger Patriot namens Grimm;
die Geliebte, welche sinetwegen einen emigrierten französischen
Baron verschmäht, ist die Tochter des Schultheissen Wallier. Zeltner
tritt mit andern Patrioten in einer Nebenrolle auf. Emch geht mit der
Geschichte freier um als Ochs (der immerhin erwähnt wird), lässt aber
sein Stück ebenfalls mit der Versöhnung und Vereinigung der Lie-
benden enden.

¹⁴¹ Gessler, S. 152.

¹⁴² Vgl. Gessler passim.

¹⁴³ Gessler, S. 147, vermutet, Ochs habe damals «den Plan zu seinem Stück gefaßt».

¹⁴⁴ Schauspiel in 5 Akten. Solothurn 1896.